

Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtung, über das 1771. Jahr

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **51 (1772)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtung, über das 1771. Jahr.



Alles ist dem unabänderlichen Gesetz der Veränderung unterworfen. Nichts unter der Sonnen ist davon ausgenommen, kein Zustand auf Erden bleibt beständig; denn diese Aenderung derer Dinge geschieht wechsels weise von dem Schlechten in das Gute, und von dem Guten in das Schlechte: Von der Aufnahm in die Abnahm; von dem Wachsthum ins Verderben; von dem blühenden Zustand in die Zerrüttung. Die glückselige Lage hat sich schon seit einiger Zeit gar sehr verändert, und der Wohlstand der Einwohner eine viel schlechtere Gestalt bekommen. Nunmehr aber scheint Ruhm, Reichthum, Glück, Segen und alles Wohlergehen völlig aus unseren Gränzen zu weichen, und durch die anhaltende Theurung das Verderben mit gewaltsamer Feindseligkeit nahe zu treten; Dann die Meister feyren; Die Gesellen bekommen ihren Abschei Die Lehrlinge gehen spazieren; Die Arbeiter stehen müßig; Die Werkstätte liegen still; Die Handwerker sehen sich um nach Arbeit, und die Professionen sind nach verlegener. Vieles Volk schmachtet für Hunger, und einen Theil derselben treibet die Noth, in allen Straßen an Thüren und Fenstern einen kummervollen Bissen täglich zuerhaschen. Und so dieses eine Zeit lang angebauer hat, so wachset, grünet und blühet nach Vollendung der Zeit alles wieder von neuem in seiner Pracht hervor.

Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit denen Frucht und Unfruchtbaren Jahren, wie auch gewinnlosen und gramlosen Zeiten, wie wir ein Exempel bey diesen unseren Tagen selbst in unserem Land erlebt haben, daß ein Mann von Hundweil im Jahr 1761. im Sommer einen feinen schneller Garn in Et. Gaken um 40 fr. verkaufte, und daraus ein Viertel Korn erkaufte, da es hingegen in diesem 1771. Jahr wohl 60. bis 70. schneller Garn erforderte vor ein Viertel Korn um 5. fl. 30. kreuzer. Und so man ferner die Quelle dieser sehr grossen Theurung untersucht, so bestehet sie in 3. folgenden Puncten. 1.) In dem göttlichen Verhängniß zu allgemeiner Sückriung als eine empfindliche Fußstiege, da etliche Jahre nach einander die Erde weniger ausgegeben. 2.) Das in letzter Italiänischer Theurung und Hunger welche von Circa 1765. bis 1768. gedauert hat, Millionen Viertel Frucht, aus Baweyen, Würtemberg, Franken und Schwaben, nach Italien geliefert worden, hiermit die Schütten ausgelähret, in Hoffnung ergiebiger Erde, welche aber im gegentheil seithero von Jahr zu Jahr kleiner ausgefallen, 3.) Der übertriebene Firkau im grossen, im vorigen Sommer aus denen inneren Ständen. Darauf die schlechteste Erde im Herbst erfolgt, als in vielen Jahren nicht gewesen, hiermit ware Noth und Jammer, in bemelten Orthen wirklich nach viel grösser gewesen als bey uns, ja so gar, fast in ganz Teutschland. Allein zu dieser Zeit laut vermahligen sehr guten berichten, fällt die Erde aller Orthen gar reichlich aus, folglich der Preiß in Früchten merklich fallen konnte.

Betreffende ferner die Staats-Begebenheiten, so herrschet vast aller Orthen der edle Fried, ausert daß die Corsicaner mit der Cron-Frankreich etwas Handel fortsetzen, und in Pohlen nach immer Krieg geführet wird, wie auch die Russische Kayserin mit dem Türkischen Kayser ihren schweren Krieg zum Nachtheil der Türken, wie auch in Asien allda der neue Egyptische Sultan eine glückliche Waaffen gegen dem Türken führet.

Erdbeben.

Sonntags den 31. alten Heu-
monat, und 11. neuen Augstmo-
nat, ist in hiesigen teutschen Lan-
den, besonders im Schwabenland,
ein starkes Erdbeben verspührt wor-
den. Den von Memmingen wird
berichtet, daß allda in der benach-
barten Carthause Buchheim,
die Geistlichen in der Kirche mit
Predigen innhalten mußten, und
wegen heftiger Erschütterung dieses
Erdbehens, aus der Kirche sich auf
den Kirchhof flüchteten. In eini-
gen Häusern der Stadt ist es so stark
gewesen, daß dadurch die Mahler-
eyen schrag gestellt, Personen von
den Stühlen herunter geworfen,
auch die Kinder in den Wiegen or-
dentlich sind gewieget worden, so
stark und heftig war die Bewegung
dieses Erdbebens. In einigen Kir-
chen der benachbarten Dörfern sind
die Leute vor Schrecken gleichfalls
aus der Kirche geloffen; und so
werden noch mancherley Umstände
erzählt, die hier anzuführen zu
weitläufig fallen würden.

Pest u. sehr grosse Theurung in Pohlen.

Besonders in der Landschaft
Podolin, wird nach vorigen Jahrs
berichtet, daß der Zustand der

Einwohner durch die Pest so unge-
mein kläglich seye, daß, wenn man
auch 100. Ducaten für ein Huhn
oder für ein Brod geben wolte,
so wäre es nicht zu bekommen.
Niemand werde in die benachbar-
ten Dörfer gelassen, wo die Bau-
ren mit Sensen und Heugablen
Wache stehen, dergestalt daß der
Hunger daselbst schrecklicher sey, als
die Pest selbst. Ferner wird be-
richtet daß in der Pest in Pohlen
besonders zu Zulkiew 3. Meilen
jenseits Lemberg 500. Per-
sonen in weniger als 3. Wochen
gestorben. Es hat die Pest
dem Prinzen Czartorisky 30000.
dem Prinzen Lubomirsky 50000.
und dem Grafen Potoky, Woy-
wod von Kiowien mehr als 80000.
Mann weggerafft. Sind also in
Pohlen 47. Städte und 275. Dör-
fer durch die Pest mehrentheils
ausgestorben.

Hunger, Pest und Menschen schlachten,
Will man hier vor nichts mehr achten.

Anmerkung

Die Herren Pohlen kanten sich also die Zeit
viel angenehmer und nützlicher vertreiben, wenn
sie sich hinsetzen, und ihr liebes Vaterland wieder
bevölkerten, dem Feldbau fleißiger abwarteten,
das Hauswesen oder die Handelsschaft ins aufneh-
men zubringen als daß sie über herum schwärmen,
und sich oder andere um die Hälse bringen.

Von

Von verschiedenen Verordnungen.

Es haben die Venediger zu Unterweisung der daziger Jugend einen Plan verfertigen lassen, worinnen anbefohlen worden, das die lateinische Sprache derselben mehr durch den Gebrauch und Erklärung der besten Schriftsteller als mit unzähligen Grammaticalischen Regeln welche der Jugend nur Verdruss und Abscheu erwecken, gelehret, die Erdbeschreibung aber durch geographische Cartenspiele angewiesen werden solle.

2. Sollen alle fremde Bettler aus dem Staat auf ewig verwiesen, und diejenige, so nachhero angetroffen werden, mit Galeeren und Staubbesen bestraft werden.

3. Wurde zum Behuf der Handelschaft denen Schweizeren daselbst 4. Monat Zeit zugestanden entweder ihre Handthierung die sie treiben, niederlegen, oder sich mit ihren Familien ordentlich niederzulassen, um hierdurch das Beyfassen Recht, wie die anderen zuerlangen.

Uheurung und Verordnung in Frankreich.

So gut es demnach bishero mit der Handlung in Frankreich ausgesehen, so

erzeigten sich doch in vielen Provinzen an Lebensmitteln und sonderlich an Getraid und Mehl ein so grosser Mangel und Noth, das sowohl der Hoff als die Parolamenter dem Uebel nicht genug steuern konnte. Das Parlament zu Metz, ungeachtet die Ausfuhr des Getraides des Königl. Staatsraths erlaubt ist.

1.) Alle Ausfuhr aus dem Lothringischen auf 2. Monat untersagt.

2.) Die Kornhändler angehalten, weder etwas von anderen Orten herein noch hinaus zuliefern.

3.) Alles Bierbrühen aus Gerste oder Korn verboten.

4.) Den Haarpudern, und Cläremachern ihr Handwerk gänzlich niedergelegt. In Champagne und zwar zu Biriele Francois hat der Kornmangel so gar eine Art Aufstandes verursacht. Als nemlich am 5. October 2. Wägen mit Korn vorbeifahren wollen, nöthigte sie der Pöbel, ihr Getraid hinein zuverkauffen. Ein Bürger der für den Eigenthümer davon gehalten wurde, bekam tüchtige Schläge, und der Policel-Leutenant selbst wäre von einem Weibe bey nahe erdroffelt worden. Da auch aus dem Elsäbischen bisher viele Familien ausgezogen, um in andern Ländern ihr Glück zu machen, so ist durch einen Befehl des hohen Raths zu Colmar, das Emigranten bey schwerer Strafe und Confiscation der Güter verboten worden.

Churfürstl. Bayerl. Verbott wegen Ausfuhr der Früchten.

S. Churfürstl. Durchl. in Bayern haben in unterm 28. December vorigen

Jahrs

Jahrs durch den Druck herausgegebenen Verordnung bekannt gemacht, daß diejenige, welche Getraid auf dem Land verkaufen, mit dem Galgen, die Fuhrleute und andere Heiser mit dreijähriger Zuchthausstrafe, und die mit darunter steckende Beamte mit infamer Cassation, auch allenfalls mit dem Galgen, und andere Standespersonen, die sich dergleichen zu Schulden kommen lassen, mit Entsetzung aller Ehren, Würden und Freiheiten bedrohet werden. Das Getraid, welches des Wuchers halber, oder um seine Bedürfnisse länger als ein Jahr zu haben, aufgekauft, oder bey der veranstalteten Visitation verschwiegen wird, soll confiscirt sein, und die Hälfte davon demjenigen zu Theil werden, der dergleichen entdeckt, wenn es auch selbst der Beamte offenbaret. Bey demjenigen, der betrügerlicher Weise mit dem Ausdreschen zurückhält, ist die Obrigkeit befugt, ex officio andreschen, und das Getraid zum öffentlichen Verkauf führen zu lassen. Auch hat noch überdieß der Magistrat im Betreff der Ausführung am 11 Jenner durch Trommelschlag bekannt machen lassen, daß dergleichen Unternehmern mit empfindlicher Leibesstrafe und Verlust des Bürgerrechts geahndet, derjenige aber, der ein solches entdeckt, mit 50. Gulden belohnt werden sollte.

Der Hochlöbl. Schwäbische Creyß hat unterm 10 November 1770. wegen gegenwärtiger Zeiten einstweilen folgendes Patent ergehen lassen.

Von Gottes Gnaden Franz Conrad, der Heil. Röm. Kirchen, Titulo

St. Maria, de Populo, Cardinal Priester von Rodi, Bischoff zu Costanz, des Heil. Röm. Reichs Fürst, Herr der Reichenaue Dehningen, des hohen Johanner Ordens zu Maria Groß-Creuz und Protector, auch des Königl. Hungarischen St. Stephani-Ordens Groß-Creuz, Abt zu Sijard in Hungarn, und zu Castell-Barbata im Eremonesischen, infallirter Probst zu Eißgarn in Oesterreich etc.

Von Gottes Gnaden Carl, Herzog zu Württemberg und Teck, Graf zu Mompelgard, Herr zu Heydenheim und Justingen etc. Ritter des goldenen Vlieses, und des löbl. Schwäbischen Creyses General-Feldmarschall, etc.

Fügen hiermit zu wissen: Demnach Uns, als ausschreibenden Fürsten des löbl. Schwäbischen Creyses, hinterbracht worden, was maßen einige Zeit her der Preis des Getreides an den meisten Orten dergestalten gestiegen, daß eine allgemeine Theuerung und Land-druckende große Noth zu befürchten stehe, dessen Ursache aber hauptsächlich mit darinnen bestehet, daß wider die schon zum öftern ergangene Creyßschlüsse und gemachte Verordnungen sowohl in- als ausländischen Negorianten, Kaufleuten und Korn Kippern, gestattet wird, in diesem löbl. Creyß große Frucht-Quanta theils auf dem Land, theils auf denen zum Besten des gemeinen Mannes angepöhlten Märkten aufzukauften, solche zu steigern, und in fremde Lande zu verschleppen;

Als

Als will Uns von tragender Creyß Aus-
 schreib- Amts wegen allerdings obliegen,
 sothane dem Puplico so höchstschädlichen
 Unwesen nachdrücklichst vorzubeugen.
 Wir haben demnach die sämtliche Hoch-
 und Löbl. Creyß- Miltstände wohlmeinend
 durch gegenwärtige Patenten erinnern
 wollen, versehen Uns auch zu Ihnen gänz-
 lich, es werde in Dero Territoris und
 Gebieten, besonders bey denen Markt-
 Städten, ohngesäumt die ernstliche Vor-
 sehr, getroffen werden, damit allem Vor-
 und Aufkauf, als der ersten Quelle der
 so hoch gestiegenen Theurung, satzsam
 vorgebogen auf die Ripperer ein wachsa-
 mes Auge gerichtet, sie allenthalben an-
 gehalten und auf den Verrettungsfall so-
 wohl selbige, als diejenige, welche von der-
 gleichen verbottenen Handlung Wissen-
 schaft haben, und solches verschweigen,
 mit Confiscation und geschärfter Strafe
 ohne einige Nachsicht angesehen der Vor-
 rath an Früchten nicht an Vorkäuffler
 schlagweil verwerthet sondern auf Frucht
 Markt- Städten in dem Creyß zum Ver-
 kauf ausgestellt oder Ihren mit Früchten
 nicht versehenen Miltständen und deren
 Unterthanen zur eigenen Bedürfnis ver-
 abfolget endlich aber auch darauf ein sorg-
 fältiges Augenmerk gerichtet werde, da-
 mit dem zu der Theurung der Früchten
 gar vieles mit beytragenden Frucht-
 Branntenwein- Brennen möglichst ge-
 steuret und aller Uebermaaß vorgebogen
 werden möge.

Und da nach den älteren Vorgängen
 besonders auch das Augenmerk darauf
 zu richten ist, das mit Abbruch der ei-
 genen Nothdurft die Früchten nicht in

Uebermaaß in die Schweiz verführet wer-
 den; So will allweg nöthig seyn, dieß-
 falls nach denen vorliegenden Umständen
 ein gewisses Quantum provisorie zube-
 stimmen; weshalb man sich zu denen
 Hoch- und Löbl. Creyß Miltständen gänz-
 lich versiehet, es werde von Denenselben
 die gemessenste Vorkehr dahin getroffen-
 und ein wachsames Auge darauf gehalten
 werden, damit, wie Seewärts beschiehet,
 also auch Landwärts wochentlich nicht mehr
 als Dreyhundert Malter Kernen, Co-
 stanzner Meß, mit Ausschluß des Roggen
 und der rauhen Früchten, in die Schweiz
 passieren mögen.

Signatum den 1. November 1770.

Franz Conrad,
 Cardinal und Bischof
 zu Costanz.

Carl,
 Herzog zu Wür-
 ttemberg.

L. S.

L. S.

Der im Römischen Reiche herrschende Frucht-
 mangel ist ein Gegenstand, welcher den Reichs-
 ständen nicht gleichgültig seyn kan. Da in den
 Bezirken gebietender Herren die Vorsorge für ihre
 Unterthanen das Verbott der Ausfuhr des Ge-
 traides unvermiedlich machte, so ist der Unters-
 schied dieser Bezirken, deren einige groß, andere
 klein, und ein Theil sehr klein sind, die Ursach,
 das Verbott dieser Art das Uebel im Zusammen-
 hang des ganzen Reichs verarge.

Ver-

Verschiedene Unglücksfälle.

Am 8. Dec. vorigen Jahrs begegnete ein grosses Unglück auf dem Wallenstatter-See; dann ein Schiff, das über solchen von Wallenstatt nach Wesen hinab gefahren, und bereits nahe bey diesem Ort ware, wurde von einem ausserordentlich heftigen Sturmwind, der sich plötzlich von Nord-Ost gezeiget, überfallen, welcher den See in grosse Bewegung gebracht, so daß die Wällen entseßlich in die Höhe geschlagen, daß das Schiff mit Macht zurück getrieben, und durch den entseßlichen Wirbel-Wind über den Hauffen geworfen worden. Die im Schiff befindlich gewesene 9. Personen sind samtllich ein Raub der Wällen worden und ertrunken. Es waren solche: Herr alt Lands Seckelmeister Johann Heinrich Pleß, von Glarus. 4. Schiffleuth von Wallenstatt. 2. Thurgäuer, so gebrannte Wasser bey sich geführet. Ein Wein-Säumer aus Pündten; und der Werdenberger-Bott. Welche Körper, aller angewandten Mühe ungeachtet, noch nicht gefunden worden. Man mochte das Schiff vor dem Sturm zu Wesen allbereit sehen; konnte aber solchem wegen dem entseßlich stürmenden See unmöglich zu Hilf kommen. Der Wein ist nachhero wieder angetroffen worden, als die Lägelen wieder in die Höhe gekommen.

Nachricht von Schweiz.

Ein freynder Mensch liesse sich vor einigen Tagen von Bernen aus auf den 4. Waldstätter-See führen; als sie nun ein fünf Weis gefahren, fragte er den Kapitein, so waß fürte; um welche Gegend

der See am tiefsten wäre? Und da der Knab unweit davon auf den Ort zeigte, liesse er ihne dahin fahren, legte sich indes in das Schiff nieder, bis sie an diesem Ort anlangten, da er dann plötzlich auf und in das Wasser gesprungen, auch sint dem niemahls wieder zum Vorschein gekommen.

Neu erfundenes Mittel wieder die Viehseuche.

Wenn man bemerkt daß das Vieh anfängt im Futter zu wühlen, und nicht recht frist, muß man an einer Schnur frisch gepflückte Zwiebel dem Thier um den Hals binden; diese Zwiebel saugen den Krankheitsgift so stark in sich, daß sie den folgenden Tag als gekocht aussehen: Man muß täglich frische Zwiebel dem Thier umbinden, und die alte bey dem Abnehmen sorgfältig unter die Erde graben, indem solche so giftig seyn sollen, daß auch die Vögel, wenn sie solche anhacken, auf der Stelle todt bleiben. Nachdem nun einige Tage mit diesem Mittel fortgefahren worden, wird man dem Vieh aus Mund und Nase eine grosse Quantität Schleim laufen sehen, und insgemein schwellen ihm die Füße, und sie scheinen ganz steif zu werden, doch durch den anhaltenden Gebrauch dieser Zwiebel werden diese Zufälle nach und nach vermindert, und das Vieh vollkommen hergestellt. Auch kan es nicht undienlich seyn, in allen Ställen frische Zwiebel aufzuhängen; Dieses Mittel ist um so mehr brauchbar, da es nicht kostbar ist, und wenn es nicht helfen sollte, auch kein Schade und Nachtheil davon zu besorgen ist.

Vorstellung eines Elephanten, als das stärkste und klügste
Thier in der Welt.



Es wird im Feiner dieß Jahrs aus
Frankreich geschrieben daß in dasti-
ger Haupt- Statt ein lebendiger

Elephant als eine rare Erschei-
nung zusehen. Es ist seit An. 1663.
keiner mehr in Frankreich gekommen,
als

als der, den der damalige König in Portugall an den König von Frankreich hergeschicket, und welches Thier 13. Jahr in der Menagerie zu Versailles gelebt. Der jetzige, den man sehen läßt, hat keine 5. Jahr, und ist 5. und einen halben Fuß hoch. Sein Rüssel ist vast 3. Schuh und seine Zähne ein Fuß lang. Er ist sehr zahm und sehr folgsam. Er nimt mit seinem Rüssel, aus den Händen der Damen den Reiß auf. Er macht eine Bou-teille Bier auf, um sie auszutrinken. Mit einem Wort, dieses Thier ist von einer bewunderns würdigen Geschicklichkeit, wie die historischreiber melden, daß der Elephant das klügste, das größte und das stärkste unter allen vierfüßigen Thieren seye, er gewöhnet sich sehr freundlich mit den Menschen umzugehen, hat aber einen natürlichen Haß gegen die Maus, Schwein, Drachen, und Schwalbe. Diese Thiere werden meistens gefunden in Asia, besonders in Ost-Indien im Königreich des großen Mogel, welche der König oft mit 20000 in Krieg zeucht, man braucht sie auch zum Ackerbau und führt zu Haus was man hat. Anfangs sind sie ganz wild und scheüch jedoch werden sie lieberlich gefangen, seine Zähne geben das schönste Helfenbein welche alle 10. Jahr ausfallen, es wird 150. Jahr alt.

Der König in Frankreich lasset sich den Anbau der Gütteren sehr angelegen seyn.

Die Sorge, welche die Französische Regierung zu Beförderung des Landbaues angewendet, hat die erwünschte Wirkung gehabt. Seit dem Jahr 1764. sind in dem Königreich 36000. Suchart mehr als vorhero gebauet worden, ohne zu rechnen, was in diesem Jahr in Languedoc, Montuban, Dauphine verbessert und angelegt worden, welches auf 40000. Suchart geschätzt wird, welche man in Zeit von 5. bis 6. Jahren eingenommen und einen Unterhalt für 1500000. Menschen für ein Jahr, oder für die ganze Nation einen Monat lang verschaffet. Sonst halter Frankreich ins geviert zusammen gerechnet, 174. Millionen Suchart Land.

Wegen dem Mangel an Getraid und enstandener Theurung, haben S. Allerchristl. Majestät ein Haus in der Vorstadt Orleans an der Loire gekauft, in welches allerhand Herumstreicher und Bettler aufgenommen werden sollen. Es können an die 600. Platz darinn haben, welche zu verschiedenen Arbeiten sollen angehalten werden. Besonders sollen sie Wolle und Baumwolle spinnen. Ver-

**Erschrecklicher Unglücks-
fahl, welche über die Stadt
Stralsund in Schweden
ergangen.**

Die Stadt Stralsund wurde am 9. Christmonat in ein plötzlichen Schrecken gesetzt, da früh um 8. Uhr, ein so heftiger Knall geschah, daß die Häuser bebten, und Ziegeln und Kalk von den Dächern fielen. Niemand konnte Anfangs die Ursache dieser Erschütterung errathen, bis man einen starken Pulvergeruch verspürte, und ein Geschrey auf den Gassen hörte, daß ein Pulvermagazin, so in einer Bastion an der Wasserseite liegt, in Brand gerathen und aufgeflogen sey. In der Nähe desselben ist kein Fenster ganz geblieben, und so gar die Rahmen sind an den meisten zersprungen. Die Gassen lagen voller zerbrochener Dachziegeln, und alles sahe einer Zerstörung ähnlich. Ein Artillerist ist dabey umgekommen, und zwey sind stark beschädigt.

Doch war dieses Unglück deme vom 12. Decemb. nicht zu vergleichen wovon folgender Bericht vorhanden: Es wurde nemlich am 12. dieses Nachmittags um 2. Uhr, diese Stadt durch die plötzliche und mit gräßlichsten Getöse erfolgte Aufstiehung des Pulver = Thuns bey dem Triebseer = Thore, in welchem so eben gearbeitet wurde, in den äußersten Schrecken und Jammer versetzt. Die ganze Gegend herum ist gänzlich verwüstet, und gegen 70. Häuser theils der Erde gleich, theils ganz unwohnbar gemacht. Vorläufig schätzt man den verursachten

Schaden auf eine Million Thaler. Aufsert den gefüllten Bomben und Granaten sind 2000. Centner Pulver in selbigem vorrätzig gewesen. Das ganze Grundwerk des Magazins, welches aus den größten Felsensteinen bestanden, ist Haushoch aus der Erde in die Luft geflogen. Es sind über 1000. Menschen dabey beschädigt worden, und einige 100. haben ihr Grab unter den Ruinen gefunden. Des Schrecken und die Bestürzung der Einwohner ist unglaublich gewesen. Der erste Knall so schreibt der Verfasser des Briefes, war der fürchterlichste, den sie sich vorstellen können. Die Erde erschütterte, und alle Thüren und Fenster wurden dadurch aufgesprengt. Es folgten hierauf noch einige schwächere Stöße. Ich eilte zum Hause hinaus. Gott! wie ward mir zumuthe, als ich die Luft mit Bomben, Cartätschen, Granaten und Steinen angefüllt sahe. Ein jeder eilte in den untersten Winkel seines Hauses, um sich zu verbergen. Nach einer halben Stunde kroch einer hier, der andere dort hervor. Endlich kam die Nachricht, daß das Magazin aufgeflogen. Ich machte mich auf den Weg, den traurigen Schutthaufen zusehen. Allein, eine Menge Menschen stürzte mit dem Geschrey auf mich zu, das noch mehrere Bomben und Granaten kommen würden, weil der unterste Theil des Magazins noch nicht aufgeflogen wäre. Alles flüchtete also wieder in die Häuser. Das Gedränge war hierbey so groß, das einige 100. zu Boden fielen, über welche andere athemlos hinwegsprangen. Nun wurde die Trommel gerühret. Die ganze Garnison

versammlete sich. Keiner aber wollte sich nach dieser unglücklichen Seite der Stadt wagen. Endlich wurden Piquets aufgestellt. Ein Commando, welches nach dem Magazin detaschirt war, ließ raportiren, daß das ganze Magazin bereits aufgefliegen und nun keine Lebensgefahr mehr zubefürchten wäre. Ich gieng also von neuem aus meinem Hause nach dem Ort der Verwüstung. Allein, welcher Anblick! Eine menge Verwundeter begegneten mir. Einige giengen, andere wurden getragen. Am neuen Markt waren alle Häuser beschädigt, sehr viele waren gänzlich eingestürzt, und noch mehrere droheten einen plötzlichen Einfall. Der ganze Markt war mit Mauersteinen, Felsen, davon einige 2. Ellen ins Gevierte groß waren, bedeckt. Kugeln, Pferde und Menschen lagen unter einander. Diese schrien jämmerlich um Hülfe. Das dumpfige Gewinsel der Elenden, welche unter dem Schutt noch lebendig lagen, zerriß mir das Herz. Hier grub man Todte heraus, dort Arme, Beine, Köpfe &c. Schrecklicher Anblick!

Plötzlicher Todes-Fahl des Königs in Schweden.

Den 12. Hornung war vor dem Hof ein Schreckens voller Tag indem Sr. Maj. bey der gewöhnlichen Cour, Abends nach 8. Uhr plötzlich vom Stuhl aufstund, über eine Art vom Krampf im ganzen Körper klagten, in das nächste Zimmer giengen und sich niedersezend die Sprache verloren,

und gleich darauf nach empfundenner grossen Herzensangst Der o ruhmvolles Leben ein Viertel nach 8. Uhr beschloffen, ohne das Aderlas und andere kräftige Mittel im geringsten was verschlingen wollen. Man merkte daß sich blaue Flecken an der einen Seite des Körpers äußerten, folglich ein innerlichen Schlag den Tod Sr. Maj. verursacht habe.

Tags darauf geschah die Bekanntmachung dieses Todes durch einen Herold und die Ausrufung und Huldigung des neuen Königs Gustavs, in dessen Namen vorher an alle Collegien und Staatsbediente der Befehl ergangen zu erscheinen und zu huldigen. Dem Kriegscollégio wurde der Befehl ertheilt daß alle in der Stadt Stockholm sich aufhaltende Generals, Officiers und Kriegsbefehlhaber den 22. Hornung sich im Kriegscollégio einzufinden hätten, um den der Krone bereits geleisteten Eid der Treue an den König Gustav zu erneuern: der Reichstag wurde auf den 13. Junius angesetzt.

Seit dieser Zeit gehn die Couriers von Stockholm nach Paris häufig ab, um weil der neue König sich an dem Französischen Hof aufhält die Verhaltungsbeehle von Ihm daselbst zu empfangen, wie denn auch die Huldigungacte dahin bereits überschickt worden.

Vorstellung des russischen Zwergs,



In der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin wurde vor kurzem die Beschreibung eines ungeheuren Zwerg gemacht der in Rußland in der Stadt Lubin lebt, ein Sohn eines Cossaken von Regim. Seine Eltern und Geschwister, heist es, sind von ordentlicher Statur; er aber, so jetzt 30. Jahr alt, ist nur 29. drey vier-
tel englische Zoll groß. Er hat keine Ar-
me, und seine Schultern erdigen sich in
Kleine krummen Fleisch. Sein Kopf steckt
enge zwischen den Schultern, so daß man
kaum einen Finger dazwischen legen kan.

Dem ohngeachtet ist er doch nicht heftlich
anzusehen, er hat im Gegeutheil für sein
Alter ein munteres Wesen. Er trägt ei-
nen grossen Schnauzbart, der ihm fast
bis an die Ohren geht. In den Knien
hat er kein Gelenk, daher er, wenn er
fällt, nicht mehr aufstehen kann. Er ge-
het sehr geschwind, und hat an den Fü-
sen nur vier Zehen, mit welchen er zeich-
nen und schreiben kan, überhaupt so schön,
als wenn es gestochen wäre. Er besitzt
zimlichen Verstand, singt, spielt in Kar-
ten, raucht Toback und strickt Strümpfe.

Der unglückliche und doch zum theil noch glücklich errettete Priester.



Eine merkwürdige Begehrtheit hat sich vorwöchentlichen Jahrs mit einem Priester auf ein in einem kleinen Dorf ohnweit Hofsenrode in Meissen zugegetragen, welche folgender Massen berichtet worden. Des Abends spät kame ein ganz wohl mondirter Preussischer Reuter für den Pfarrhof, und ersuchte den Pfarrherren, daß er ihm das Nacht-Quartier geben möchte, weiln kein Birthshaus in dem Dorf ware. Der Pfarrherr entschuldigte sich zuerst, weiln er keine Gelegenheit hätte ihn zuherbergen, und sonstn ihm ein schlechtes Tractament würde geben können. Der Soldat erwiederte, daß er keinre böse Verdacht schöpfen möchte, was er genieße, wolle er dankbarlich bezahlen,

und wo er ihm dienen könnte, wolte er es von Herzen gerne thun. Der Pfarrherr sagte ihm das Quartier zu, speißten miteinander in bestem Vertraue zu Nacht, um 10. Uhr wolte der Soldat sich auf den Bank zu n Schlaffen legen, allein der Pfarrherr weise ihm oben im Pfarrhof ein gutes Bett, worauf der Soldat ruhig sich niederlegte, der Pfarrherr aber mit desto mehrerer Unruh in sein Studier-Stuben gieng, um daselbst wachsam zu seyn, weiln er diesem seinem Gast nicht traute. Es überfiel ihn aber in dem Sessel, darinnen er sich niedergesetzt, der Schlaf, und erwachte nicht bis ein Böswicht ihn bey der Gurgel faffete, und zu ihm sagte ; Hund, du must sterben
wan

wann du nicht sagest, wo du dein Geldt und Silber-Geswör habest. Der Pfarrherr voller Angst sagte daß alles in dieser an der Wand stehenden Kisten sich befindet, und wurde gewahr, daß 3. Personen in dem Zimmer stunden, glaubte, daß sein Gast ihm diese Visite procurirt. Er wurde aber alsbald ein anderes belehret, indeme ein kleines wachsamcs Hündlein, ein grosser Fermen verursachte, worob der Soldat erwachet, und schlosse, daß etwas unrichtiget in dem Hauß vorgehen müßte, deswegen er sich eilends die Treppen herunter gemacht, und in der Studier-Stuben den einten dieser ungeladenen Gästen an dem Pfarrherren, den anderen ob der Geldt-Kisten, und den dritten bey der Stubenthür antraffe, welsch letzteren der Soldat gleich mit einem Pistolen Schuß erlegte, wie alles hier abgcschilderet zu sehen darauf die andern die Flucht nehmen wollten, der Soldat aber demjenigen, der den Pfarrherren feste gehalten, mit der Pistolen auch einen solchen Streich versetzte, daß er darüber das Aufstehen vergebte. Der dritte aber hat sich mit der Flucht gerettet. Bey genauerer Ansicht der Todten hat man befunden, daß beyde seine Pfarr-Kinder gewesen. Nachdem nun der Pfarrherr die wunderbare Errettung seines Lebens betrachtet, und daß er solches nebst Gott, niemand als seinem zuerst ihm unwerthen Gast zu verdanken, thate ihm zwey Anerbieten, einweder wolle er ihm ein erkleckliches Trinkgeldt geben, oder aber solle er Lebens-länglich bey ihm bleiben. Beydes aber schlug der Soldat großmüthig aus, und ersuchte den Priester nur um dieses, daß er Gott für

ihne bitten-möchte, wann er in diesem Krieg sein Leben enden sollte, Gott ihm seine Sünden vergeben, und zu ihm in sein Gnaden-Reich nehmen wolle, dann er gesinnet mit seinem König zu leben und zu sterben, welches der Pfarrer zu thun heilig verheißte, worauf sie mit vieler Wehmuth von einander geschieden, und der Pfarrer nur noch dieses von dem Soldaten ausbarte, daß wann er bey Leben bleiben sollte, er ihm auch nach einmahl besuchen möchte, und wolte ihm nur ein kleines Viaticum geben, welches er aber auch ausschlug, und sagte, es freue ihn, daß er für seine gute Bewirhung ihm einen Liebes-Dienst erweisen können.

Mordthat. in Bündten.

Schon zu Anfang des Jahrs ist der Herr Seckelmeister Gianetti in dem Misoyer-That in Bündten, als er des Abends spath ab einer Reiß nach Roveredo zurückgekommen, und sein Pferd in einem Stall einer Frau übergeben wollen, meuchelmörderischer Weis nebst der Frau durch einen Schuß ums Leben gebracht worden. Man hat sie beyde des Morgens tod liegend angetroffen, und hatten über 7. Kuglen in den Leibern. Die Thäter sind auch alles Nachsuchens ungeachtet bis dato nicht aussündig gemacht worden.

Der

Der Wald-Teufel.



Die Engelländer haben ein solch wüß, schenßliches, und ungestaltes grosses Thier, wie die obige Figur anzeiget, verwichenen Winter nach London gebracht. Es frisset Menschen und Vieh, wird im inneren Africa gefunden, im Land Biledulgerid, einem gar unfruchtbaren Land, voller Sand, welches von

dem Wind wie bey uns der Schnee hauffenweiß zusammen geworffen wird, wie dann auch deswegen die Einwohner von dem vielem Staube meistens ein blödes Gesicht haben. Die Einwohner haben gar vieles von der wilden Thieren Natur und fast nichts menschliches an sich.

Beschreibung von dem nach anhalteten sehr grossen und
schwebren Krieg entzwischen der Kaiserin in Rußland,
Cathrina II. mit dem Türkischen Kaiser in Constantinopel
Mustapha III.

Weilen bey 3. Jahren her die
Russen denen Türken die Für-
stenthümer Moldau und Walla-
chey samt dariné befindende Städt
und Bestungen, das meiste unter
ihre Bittmäsigkeit gebracht haben,
so sind sie ferner mit ihren glück-
lichen Waaffen fort gefahren, und
haben nach im 1770 Jahr die Stadt
und Bestung Bender an dem
Dniesterfluß, eingenohmen.

Als am 26. Herbstmonat, da
schon alles zum Sturm fertig war,
ließ der commandirende Hr. Gen-
eral, Graf von Panin, den Com-
mandanten der Bestung nochmals
auffordern, erhielt aber zur Ant-
wort: Das diese Frage in einem
Jahr wiederum geschehen könnte.
Sogleich wurden die Rollen zu die-
sem grossen Trauerspeil ausgethei-
let, und der Sturm nahm um
Mitternacht seinen Anfang. Die
russischen Soldaten stürmten mit
solcher Hitze, Wuth und Entschlos-
senheit, das, obgleich 30. Ellen
lange Sturm Leitern nöthig wa-
ren, die Stadt und Bestung,

ungeachtet der tapfern Gegenwehr
der Besatzung und der Bürger-
schaft, in kurzer Zeit erstiegen wa-
ren. Der Rußische Soldat war
nun dergestalt aufgebracht, daß an
kein Schonen zugedenken war,
sondern alles wurde niedergestossen
und niedergebauen. Koum ist et-
nigen Bassas, durch die Bemühung
einiger Generale, das Leben gerettet
worden. Der Verlust bey dem
Sturm wird Rußischer Seits auf
3000. Mann Todte und Bleßrte,
während der ganzen Belagerung
aber auf 5000. Mann, angegeben.
Hingegen rechnet man den Türki-
schen auf 30000. Menschen, die
Einwohner mit begriffen. Was
man wegen der Pest von Bender
ausgestreuet gehabt hat, ist gänzlich
falsch befunden worden, und hatten
es die Türken mit Fleiß ausge-
sprengt, um die Russen abzuhal-
ten, oder sie doch muthlos zu ma-
chen.

Es hat auch die ganze Besatzung,
welche aus 3200. Mann bestunde,
über die Klinge springen müssen.

Von

**Von Einnahm der Bestung Khylia
in Besarabin an dem Einfluß der
Donau, welche den Türken zugehörig.**

Den 22. Weinmonat 1770. hat der Fürst Repnin, mit Areort eingenommen, und denselben grosse Menschenliebe bewiesen, in dem er sie und andere die nach zerstreuet waren, zu gleicher Gnade aufgenommen, selbst über die Donau führen, auf leuthseligste behandeln und mit dem nöthigsten versehen lassen, so das tausende mit Thränen eines gerichteten fühlbaren Herzens auf die Knie gefallen, solche Menschlichkeit bewundert, und Gott angerufen haben, um Segen um die Beherrscherin solcher befehlshaber und für die befehlshaber selbst, und versichert wie sie wieder solche Menschen nicht mehr fechten wolten.

**Von Einnahm der Insul Lembro,
auf dem Archipelago.**

Ste hat 4. Dörffer und 9. Meilen im Umkreiß es hat sich im Weinmonat 1770. folgende Begebenheit ereignet, Bey Einnahm dieser Insul von den Russischen Völkern, wie es aus Constanti-nopel berichtet worden, daß zwar wirklich unser Hassan-Bey diese Insul mit 4000. Mann bemächtigt hatte, alsbald die Russen ganz unversehens die Truppen ermeldten Hassan-Bey überfallen, dieselbe fast alle niedergemetzet, nicht allein die Insul wieder eingenommen, sonder auch des Schlosses sich bemächtigt hätte. Dieser Hassan-Bey ist hierauf auf seinem eigenen Schiff aufgehenket worden, will er nach dem unglücklichen See-Treffen, welches durch den gänzlichen Unter-

gang der Türkischen Flotte sich geendiget hat, einige Kriegs-gefangene Russische Officiers enthaupten lassen, ohnerachtet der Russische Admiral ihme 100. Türken gegen einen einzigen von diesen Officiers anbietern lassen.

**Von den Winter-Quartieren der
Russen hat man folgende Beschreibung.**

Das Haupt-Quartier der grossen Armee ist zu Jassy allwo sich auch der Feld-Marschall Romanzow mit 7. Infanterie und 4. Cavallerie Regimenter befinden wird. Der General en Chef Oliz ist mit 3. Infanterie und 3. Cavallerie-Regimentern in die Wallachen gegangen, und wird sein Quartier zu Bucharest nehmen, und allda den Fürst Rhiga zum Hospodar dieses Fürstenthums einsetzen.

Als die Kaiserin aller Russen, Catharina die Grosse, welche, nachdem Sie durch ihr glorreiches Betragen sich entschlossen hatte, eine Flotte nach der Levante zu schicken, um den Stolz der Türken niederzuschlagen, hat Dieselbe, nach der Ahro beywohnenden Klugheit, das Ober-Commando beydes zu Wasser und zu Lande dem Grafen Alexis Orlov aufgetragen. Dieser Herr mag gegenwärtig ohngefehr 34. Jahr alt seyn. Er ist 6. Schuh 4. Zoll lang, und selten wird man eine besser gebildete Manns-Person oder schöner von Gestalt sehen. Er hat ein schönes mannliches Angesicht, scharfe und durchdringende Augen, aus welchen aber eine gewisse einnehmende Freundlichkeit hervor leuchtet, die zu gleicher Zeit Furcht und Hochachtung erwecket.

Abshilderung des russischen Oberisten General.



Nachrichten aus Egypten.

Die Briefe aus Groß-Cario melden jezo, wie? und auf welche Weise der Hadgi-Alh-Bey, unumschränkter Herr von Egypten worden ist. Derselbige ist schon einige Jahre her mit dem Project umgegangen, Selbst- Beherrscher von Egypten zu werden.

Die Pforte, welche dieses gemerket, hat denselben schon voriges Jahr zuruck-berufen, und dafür einen andern Bassa nach Egypten geschickt, welchen aber die Einwohner nicht angenommen, als welche schon eine geraume Zeit her mißvergnügt und voller Unruhe war über die Bedrückung und allerley Auflagen, die ihnen von der Pforte gemacht worden. Hadai-Alh-Bey, welcher schlaugenug war, hat dikkfalls mehr Nachsicht gebraucht und ihnen mehrere Freyheit ertheilet. Er suchte die alten Soldaten und Räte von Egypten zugewinnen; und durch diese ist derselbe auch auf den Thron gelangt, nachdem er diejenige, welche den Divan oder Senat der Regierung ausmachten, abgeschafft, mit denen er sich doch vor einem Jahr nach ihren Absichten vereinigt hatte, keinen Tribut mehr an die Ottomanische Pforte zu bezahlen, noch weniger den von Constantinopel dahin abgesandten Bassa anzunehmen.

Wie nun Hadgi-Bey endlich so weit gekommen ist, und er gesehen, daß er von der Nation begünstiget war, so hat er sich

durch Hülfe der vorhin gedachten alten Soldaten zum Selbst- Beherrscher und Sultan von Egypten, aufgeworffen in welcher Qualität er in ganz Egypten auch erkannt worden. Bey solchen glücklichen Umständen für ihn, da die Pforte ohne hin mit Rußland in Krieg verwickelt war, versammelte er eine große Anzahl Truppen, die er unter verschiedene Haufen unter tapfere Anführer vertheilte, welche sich in der Zeit schon der reichen Provinz Semien im glücklichsten Arabien und andern Provinzen mehr bemächtigten, insbesondere haben sie auch nachhero die 2. Landschaften Medina und Mocca erobert, in deren eine die reiche Stadt Medina und in der andern die Stadt Mecha liegt, und sodann auch von den See-Häven an dem rothen Meer, und hauptsächlich von dem berühmten Fort und See-Haven Zida unweit Mecha, sich Meister gemacht.

Dieser Eroberer und neue Sultan, welcher seine Residenz zu Groß-Cario hat, und in seinen Unternehmungen von Rußland unterstützt wird, sucht nun auch deren Befestigungen und reichen Handels-Pläzen in Syrien und Judea sich zuversichern, zumahlen von Tyrus, Endon, Jerusalem &c. von welcher letzterer Stadt seine Truppen nur noch etliche Märsche entfernt seyn sollen. Es sollen bereits verschiedene Schiffe von Groß-Cario bey der Rußischen Flotte sich befinden.

Abfchilderung des neuen Sultan Hadgi-My-Bey. in Egypten.



Dasjenige Schreiben, in arabischer Sprache welches der neue Sultan von Egypten, aus besonderer Freundschafts Bezeigung, an die Durchl. Republick Venedig übersandt hat, ist nach der Uebersetzung folgenden Inhalts:

Kluger

Kluge und weise Regenten des Staats von Venedig!

Gegenwärtiges durch die Barmherzigkeit Gottes gebenedeyhetes, und unter gnädigen Obhut des Königs aller Könige abgefaste Schreiben, ist, und kommt von demjenigen, welcher von dem allerhöchsten We'n die Erhaltung des Königreichs von Egypten erbitten hat, dem Hadgi-My-Bey, der vorhin von der Türkischen Regierung belästigt war, nummehr aber Beherrscher von ganz Egypten, und Hüter und Beschützer dieses ganzen Königreichs ist, welcher Gewalt und Macht über alle Güter hat, und der mit seiner Justiz und Gerechtigkeit alle diese Gegenden beleuchtet; er ist zugleich der Schutzherr und Beschirmer der Araber und Türken und aller andern Vasalen und Unterthanen; der Vertheidiger der Fremden, welche in sein Land können und darinnen wohnen, die Gott sämmtlich für allem Unfall und Uebel bewahren wollte. Dieses Schreiben gelange nun an die treue Nachfolger der Lehre des Evangelii, welche den Venitianischen Staat bewachen und regieren, die dem Römischen Stuhl unterthänig sind, und das gelobte heilige Land zu sehen verlangen. Ihr seyd unsere Brüder zu Wasser und zu Lande, dieselweil wir alle Kinder von Adam seynd: So, wie wir unsere besondere Religion haben, so habt ihr auch die eurige. Schon von alten Zeiten her seyd ihr von diesem Königreich Freunde gewesen; diese Freundschaft wurde auch beyderseits mit vielem Fleiß und Sorgfalt sicher unterhalten. Die ankommenden und abgehenden Kaufleute haben sich solches zu Nutzen gemacht, von welchen wir Beschützer seyn werden. Die Absicht dieses Schreibens ist, demnach, solche Freundschaft wiederum zuerneuen, und euch hiemit zu bezeugen, daß in diesem unserm Reich, weder Ungerechtigkeit noch Erpressungen, sonder lauter Sicherheit und Ruhe herrschen. Kein Betrug wird nicht gelitten, und wir geben niemahls zu, daß jemand was von dem Einigen verliehre. Wir verkauffen auch fürs Geld keine Aemter und Ehren-Stellen; ein Lafer, das niemahls bey grossen Persohnen angetroffen werden soll. Diejenige Betrügereyen, welche

eurer Nation wiederfahren, ist uns erst jetho zu Ohren gekommen; solche, wie wir erst entdeckt, rühren von denen Hebräern her, welche Feinde von eurer Religion sind. Dieselbe haben zwar das Kauf- und Zoll-Haus von uns erhalten, nach dem Gebrauch unserer Vorfahrer: Wir haben ihnen aber solches, nach entdecktem Betrug, wieder abgenohmen, und solche zur verdienten Strafe gezogen, und sie aus dem Lande geschafft. Nun lebt das Volk wieder ruhig und die Fremde können überall mit Sicherheit handeln, so wie es die Reisenden bezeugen können. Wir geben dahero keinem Hebräer einigen Schutz mehr, damit durch ihre Furberin unsere Freundschaft nicht weiters gestöhrt werde. Euer allhier residirender Consul, welcher wegen seiner weisen Aufführung und klugen Betragens halber, die Venitianische Edelmüthigkeit, und Politie, sattfam zu erkennen gegeben, und euer Kaufmann Rosetti allhier, der sich bishero in seinen Geschäften so gerecht verhalten hat, haben bereits solche Gnaden-Bezeigungen von uns erhalten, daß sie in allen ihren Geschäften, und besonders in dem Handel und Negotio, eine völlige Freyheit genießen; denn sie haben beyde unserer Protection sich würdig gemacht. Wie wir ihnen dann, wegen denen ein- und ausführenden Gütern, auch allen Beystand versprochen haben. Gott befreye uns von allen Versuchungen des Teufels, und allen bösen Geistern. Denn unser Königreich ist überaus fruchtbar, und frey von aller Ungerechtigkeit. Reiche und Arme sind darinn vergnügt; Vermuast, Recht und Billigkeit wird allem Intereße von den Göttern vorgezogen; und die Glückseligkeit wachset, und nimmt zu, mehr als das Wasser des Nil-Flusses. Schließlich bitten wir Gott, als den Erschaffer und Erhalter des ganzen Welt-Gebäudes, der die Todten wieder erweckt, daß Er noch ferners durch seine Güte, uns und unserm Reiche, diese Gutthaten erhalten, und auch euch, und euren Staat beschirmen wolle.

Geschrieben zu Groß-Cario den 30.
Julii 1770.

Kurze

Kurze Beschreibung von dem Land Egypten.

Weilen man dieß Jahr Frucht aus diesem Land bekommen hat, so habe daher Anlaß genommen, das selbige in etwas bekannt zu machen.

Es ligt von uns gegen Morgen und Mittag in die 400. Deutsche Meilen, ist ein Königreich, dessen Breite, von Mittag gegen Mitternacht erstreckt sich auf 180. die Länge aber von Abend gegen Morgen auf 150. Meilen. Wegen deme das der grosse Fluß Nilus alle Sommer das ganze Land unter das Wasser setzt, und gegen dem Herbst wiederum austrocknet, darbey eine sehr grosse Hitze war, auch ist Egypten ein ungesundes Land, welches daraus erhellet, weil die Pest oftmals viele Menschen hinwegrafft; jedoch die grosse Fruchtbarkeit der Weiber, die oft drey Kinder auf einmal bekommen, ersetzt wiederum den Verlust. Hingegen ist der Erdboden so fruchtbar, daß man im Jahr mehr als einmal erndten kan, wenn ihn nur die faulen Türken besser bearbeiteten. Wegen des vielen Getreids wurde es schon zu der Römer Zeiten die Kornkammer des römischen Reichs genennet, und auch gegenwärtig führt es diesen Zunammen in Ansehung des

türkischen Reiches. Die übrigen Früchte sind: Wein, Zucker, Citronen, Pomeranzen, Melonen, Nüsse, Kaffee, Flach, Baumwolle u. a. m. In zahmen Vieh ernähret es Kühe, Büffel, Esel, Ziegen und Schaaf. Wegen der schönen Pferde war Egypten allezeit berühmt; ingleichen wegen der Marmorbrüche und Balsambäume. Die wilden Thiere sind: Löwen, Tiger, Leoparden, Panterthiere, Elephanten, Kameele, Einhörner, Affen, u. d. g. Die Wasser sind voll von mancherley Fischen, die vornehmsten Wasser sind: das mittelländische und rothe Meer und der Nil, welcher der vornehmste Fluß in ganz Africa ist.

Die Einwohner sind theils Türken, theils Mohren, theils Araber. Sie sind von olivengrüner oder kastanienbrauner Farbe, übrigens faule, tumme, hochmüthige, wollüstige, falsche, diebische und blutdürstige Leute. Die mahumedanische Religion ist die herrschende. Nebst diesen giebt es auch viele Juden und koptische Christen, ingleichen Armenianer und Griechen.

Die Haupt-Stadt dieses Lands ist Cario, die Residenz des Bassa, liegt am Flusse Nil. Sie bestehet eigentlich aus 3. Städten, nemlich Altcario, Neucario und Bulac, welche 14. Meilen im Umfang haben.

haben. Man zählet in denselben 24000 grosse und kleine Gassen und fast eben so viel grosse und kleine Moscheen, über 1000 grosse Kauff- und Pachhäuser, 200000 Bürgerhäuser, und 7. Millionen Einwohner.

Die Handlung wird noch zimlich stark getrieben, mit Getreid, allerley Specereyen, Zucker, Caffe, Baumwolle, Kattun, Leinwand, seidenen Zeugen, Tapezereyen, Perlen, Korallen, allerley Edelgesteinen, und mancherley Früchten u. a. m. Dieses Reich steht seit 1517. unter türkischer Botmäßigkeit u. wird durch einen Bassa, welcher zu Carlo seinen Sitz hat, und einen Divan, oder ein hohes Rathscollégium an der Seite hat, regiert.

Die Egypter sind wegen ihrer Wissenschaften und Klugheiten in denen vrältesten Zeiten schon berühmt gewesen, wie dann der Ruhm von der Egyptischen Weisheit in der ganzen Welt so groß gewesen, daß damahl niemand vor einen gelehrten Mann passiren konnte, der nicht in Egypten und zu Memphis studiret hätte, dermahlen aber hat es mit denen Egyptiern ganz eine andere Bewand nus, indem solche Erz Ignoranten und träge Leut sind.

Vorstellung eines Egypter.



Abshilterung des türckischen Käyser Mustapha III.



Von der russischen Kriegsmacht.

Ein Schreiben von Petersburg gibt uns folgenden Bericht von der Stärke der grossen Russischen Armee, welche in dem Feldzug 1771. aufgetreten ist.

Die ganze Cavallerie,	8340. Mann.
Infanterie,	79000. - -
Artillerie,	1500. - -
Calmucken	14000. - -
Cosacken von dem Don	15000. - -
Tartarn von Kogai	15000. - -

Summa 132840. - -

Die Miliz von Courlsk und Mitski, welche ein Corpo von 25000. Mann ausmachen, und zudem 2. Regimenter Dragoner, jedes von 1600. Köpfen, durch 5. Regimenter Infanterie, jedes von 1100. Mann, unterstützt, gehören, ist beordnet, von der Crimm, Oczacow, und Kiburn Besitz zu nehmen, zu welcher Unternehmung noch weiter 6000. Cosacken, von denen so am Dnieper wohnen, gebraucht werden sollen.

Folglich so stark die Russen und Türken diesen ihren Krieg führten so ist doch diesen Sommer nicht viel merkwürdiges vorgefallen, als das die Russen die halb Insul Crimm in der kleinen Tartarey eingenommen haben. Ist 30. Meilen lang und 20. breit. Sie ist fruchtbar an Getraide, Reis und Weide, die Einwohner sind der Mahometanischen Religion zugehan.

Pohlen ist immer noch Pohlen.

Das können wir unsern vielgeliebtesten Lesern auf unsere Parole versichern. Ein Land voll Eärm, Hader, Jammer und Todtschlag; der Thron der ewig neugeborenen Uneinigkeit. Iner neue Händel. Es war nicht genug, daß ein Theil der Nation gegen ihren König, gegen ihre Mitbürger, gegen ihre russische Feinde stritte, es mußte die Unordnung auch unter diesen Theil selbst kommen, wenn sie recht allgemein heissen wollte.

Barbarische Mordthat.

In einem Burgermeister Rahmes Berndt, der ehelich in Schwerin sich aufgehalten, nachhero aber allerhand Bersolgungen halber unter Königl. Preussischen Schutz begeben und zu Landsberg niedergelassen, haben die Consörderirten eine außerst barbarische Mordthat begangen.

Dieser Herr reiset nach Peterburg, und im Rückweg zu Besuchung seiner Anverwandte hat ersich nach Schwerin begeben. Ein Schwarm Consörderirter hatte seine Ankunft also bald auskundschaftet, als sie ihn aus dem Hause, worinnen er war, wegnahmen, ihn auf ein Pferd banden, und auf verschiedene Oerter schleppen, dann, ohngeachtet ein in dem Kloster Nositten gegenwärtiger Abt zu den sie ihn geführet, sehr für Berndt gebetten, mit Kanttschuen erbärmlich peitschen, am Ende aber noch folgender Gestalt ums Leben brachten: Sie zogen ihn nehmlich 3. Tage hernach, als sie ihn gefangen genommen, ganz nackend aus, banden ihn mit

Stricken,

Stricken, schnitten ihm das männliche Glied ab, und steckten ihm solches in das Maul, schnitten Nieren aus seinem Rücken, machten unterm Kinn ein Loch, zogen durch solches einen Strick unter der Zunge zum Munde heraus, hängten ihn an einen Ast, und erst nach Verlauf vieler Stunden, die er unter unsäglichem Schmerzen durchleben müssen, jagte ihm einer von den Conförderirten eine Kugel aus seiner Pistole durch das Herz, wovon der Erbarmungswürdige den Geist aufgab.

Nachricht von Corsica.

Corsica wird bald den Namen des französischen Kirchhofs verdienen. Seit 6. Monaten sollen mehr als 6000. Franzosen zu ihren Vätern gegangen seyn, die theils durch die neuen Weine, theils durch das ungesunde Clima, meistens aber durch das feindliche Schwert expedirt worden.

Ferner wird berichtet wans wahr ist: Das zu Livorno, 7. corsische Gesandten mit Equipage und Gefolge sollen angelangt sind, um sich nach Florenz und von da nach Wien zu begeben. Sie wollen die kaiserliche Granatie über den Tractat erbitten, den sie mit den Großherzog von Toscana geschlossen haben. Diesen wollen sie zum erblichen König von Corsica, mit einem jährlichen Tribut von 800000. Zechinen erklären. Sie verpflichten sich, ihm beständig ein Corps regulirter Truppen von 6000. Mann, aus den vornehmsten Einwohnern von 20. bis 40. Jahren, zu unterhalten, zu bewaffnen und zu recroutiren. Nach den Franzosen fragen sie nichts, viele derselben sterben durch Vergiftung der Brunnen

und Bächlein in ihren Garnisonen, ihre Officiere werden von den corsischen Jägern häufig weggeschossen; ihren Pferden werden, wenn sie des Nachts im Grase weiden, die Knieschieben abgesehritten.

Schreiben eines Italiäner an seine Freund im Teutschland, wegen ihrer Fruchtsperrung vom 11. Sept. 1771.

Der Italiäner sagt unter andern in diesem Schreiben: Aus der Erfahrung können wir den sichern Schluß machen, wenn ein Staat die Getreid-Ausfuhr verbietet, so verbietet er auch, und der am ersten Noth leidet, kommt zu uns und am Ende alle; alsdann geben wir ihnen zu Gefallen unser Getrande, so wir oft selbst kaufen so theuer als wir mögen. Vom Jahr haben wir eine Ernde von lauter deutschen Thalern gehabt, und wenn die Deutschen zum Theil heuer wieder auf dem alten Fuß bleiben, so erndten wir diß Jahr gewiß lauter Ducaten. Das seltsamste dabey aber ist wohl dieses, daß die Deutschen in öffentlichen Schriften auf das blutigste erweisen, wie nachtheilig die Fruchtsperr sey; und gleichwohl solche ohne sonderliche Ursache verhängt haben, somit öffentlich ihrem Satz zumieder handeln. Wir Italiäner gehen anderst zu Werke, und zeigen, was wir vor den Deutschen bevor haben. Jedermann hätte von uns glauben sollen, daß nach der so unbeschreiblichen Quantität Getreide, so im Winter und heurigen Frühjahr von uns ins Teutschland gegangen, wir am Ende selbst daran Mangel leiden müssen. Allein! weit gefehlt, wir waren nicht so, und hinderten einander die Getreid-Zufuhren durchaus nicht; vielmehr war solches das größte Commercium bey uns; alle Staaten Italiens halfen einander redlich aus, und am Ende ließen es die nahe gelegene gar übers Meer kommen und vertauschten dagegen andere Landes-Waaren mit dem größten Profit, so, daß sie Geld über Geld gewannen, und wir sind überhaupt jetzo so reich an Geld als Getrand, und hoffen am erstern Heuer noch reicher zu werden. &c.

Von der Gefangennemung des Bayerischen Diebels.

Ein gewisser Mathias Brentan, sonst der baerische Diebel genannt, hatte seit verschiedenen Jahren theils in Schwaben, theils in benachbarten Landen, anfänglich allein, hernach mit Zuziehung anderer Döschwichter, unter welchen er sich zum Haupt aufgeworfen, allem Wildprät und selbst demjenigen herrschaftlichen Bedienten, welche sich ihm widersehen würden, den Tod und Untergang geschworen. Die schärfste obrigkeitliche Verordnungen konnten den reißenden Stroh dieser Diebs- Bande nicht mehr Einhalt thun, sondern ihre Verwegenheit stieg je länger je höher, so das bey diesen Nahrunglosen Zeiten, in welchen sie leicht mit vielem andern Gesindel verstärkt werden konnten, die betrübteste Folgen für das ganze Land zubefrachten stuhaden. Endlich hat es der Hochfürstl. Regierung zu Dillingen geglückt unsere Gegenden von so gräulichen Leuten zu befreien. Ein im Krieg vestgeübter Granadier- Ober- Lieutenant des Augspurgischen Creys- Ceptingents Nahmens Herr Johann Ferdinand Schedl wurde mit einem sowohl Militarischen als Jäger Commando abgeordnet dem bayerischen Diebel und seiner Rotte so lang nachzusehen, bis kein Mann mehr davon übrig seyn würde. Dieser hatte sowohl bey Tag als bey Nacht durch höchst beschwehrlliche Märsche und wiederholte Versuche, alles geworfenen tiefen Schnees ungeachtet, bereits in die 4te Woche viele vergebliche Strapazen ausgestanden, als er den 13. dieß in der Nacht die vertraute Kundschaft erhielt, daß der Feind sich zwischen Leeder und Oberderj aufhalte. Er brach also den 14. aus seinem Quartier zu Buchloe einem Marktsteden an der Hochstrasse Morgens um 2. Uhr in aller Stille mit seinen Leuten auf und langte bey starker Kälte vor 7. Uhr zu Frankenhofen, einem in die Pfluge Leeder gehörigen Dorfe an. Hier erfuhr er, das Diebel mit seiner Cameradschaft in dem nur eine viertel Stund weit entlegnen naher Closter Kottenbuch gehörigen Ritterchaftliche Ort Osterzell, in dem dasigen Wirthshause, die vorige Nacht zugebracht habe, und sich vermurthlich nach allda aufhalte.

Der Ober- Lieutenant machte zugleich die besten Anstalten, diese verruchten Wildschützen entweder todt oder lebendig in seine Gewalt zubringen. Die Wildschützen haben sich im Wirthshause in ein Speißgewölbe die Flucht genommen. Der Lieutenant ließ ein Rund- Stroh welches mit Patronen vermischt, anzünden und in das Gewölbe hinein er werfen, da ein stunde ein ersickende Rauch so das die ganze Rotte mußten die Gewölbe verlassen und sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Diebel selbst veruchte nochmahls das äusserste mit wiederholten Schüssen, bis ihn der Lieutenant bedrohet, ihn dem Willfür seiner für Zorn berstenden Soldaten Preis zu geben, wofern er sich nicht schleunig ergeben würde. Er verließ sich auf diese Zusage und kam endlich hinter der Thür hervor. Derselbe hatte einen grünen Rock und ein seidenes mit goldboletten gepräntes Camisol von gleicher Farbe, auch ein weißes mit Manschetten besetztes Hemd an, trug einen mit Federbüschen und grünen Bändern von Seide gezierten Huth, und war überhaupt sehr wohl gebildet. Mit aufgehobenen Händen und zitterndem Leib näherte er sich dem Herrn Lieutenant, und bat um Gottes Barmherzigkeit seiner zusehauen. Die Soldaten konnten mit Mühe abgehalten werden, daß sie nicht wie wüthende Löwen auf denselben hinein fielen. Hiernächst wurden noch 9. seiner Anhänger, wovon sich einer in den Backofen, 2. unter denselben, ein anderer in das Camin verkrochen hatten, gefangen genommen, alle fest gebunden und auf Schlitten nach Buchloe in dasige wohlverwahrte Blockhäuser gebracht, woselbst nun die gerechte Strafe, auf sie gewartet.

Der reich beschenkte Musicus.

Zu Lissabon lief ein Register Schiff von Goa ein, welches unter andern einen Italienischen Musicus, einen Discantsänger mit vielem Gelde ansprach. Dieser Musicus kam vom Groß- Mogel, und hat sich einige Jahre am Hofe dieses Kaisers aufgehalten. Er hat bey dem Zollamt angesagt, daß er an Juwelen und Perlen, so er zum Geschenk bekommen, 2. Millien Crusaden, oder beynabe 800000 Specterthalen haben möchte, und ist damit nach Hause geretret.

Wolgemeinte Nachricht an alle Mangelleidende, und die so Ihnen zu helfen begehren. Von einem Menschenfreund, zum Druke beförderet.

Wer weiß gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde Jac. IV.

En Menschen Freund, welcher bey dem Mangel an den nöthigen lebens-Mitteln, und der Noth welche so viele von Eeinen Mit-Landleuthen drucket, nicht gleich gütig bleiben könnte; glaubet Er könne sowohl dem nothleidenden selbst, als auch allen denjenigen welche gerne dem Armen in der Noth hälffreichs hand bieten würden wie es eines Menschen Freunds Pflicht ist, dienen; wann Er beygefügte Anleitung in das Deutsche übersetzen und zum Druk bestimbern lassen. Eine HoheStandts Person in Frankreich bediente sich die es Mittels in einer ehemahligen Theurung den Manglenden zuhelffen. Der ehrliche arme Mann, welcher lieber heimlich Mangel leidet, als anderen Leuthen beschwehrlich fällt, hat nun eine anweisung wie Er anstatt der schlechten, ungesunden, Ekeltasthaften Speise, welche Er theuer kauffen mußte, eine angenehme, gesunde und sättigende Nahrung für wenigere gelt haben könne; [nach der unten beygefügten Rechnung kann eine Periohn für drey und einen halben Kreuzer sich einen ganzen Tag erhalten:] Es wird nicht nöthig sein Ihn anzumunteren das schlechtere an das bessere zu vertauschen, weil Er das schlechtere theur bezahlt und nach darb. u. gefahr lauffen muß sich und die Seinigen ins Krankenbett zu werffen; wann Er aber gleich wol gutem Noth nicht folgen mag ist es Seine eigene Schuld, und der so ihn Freundschaftlich gewarnet, hat keine Verantwortung mehr.

Anleitung das Reiß so zu zurichte
das mit 10 Pfund Reiß, 10 Pf. Brod, 10
Maas-Milch u. 10 Maas-Wasser, 70. Personen
sich für 24. Stundlang, vollkommen nähren
können.

Mann macht die 10. pfund Reiß, in 2. verschie denen Wasser; dies Wasser muß lau seyn.
Hernach wirfft man es in 60. Maas siedendes Wasser, worin das Reiß bersten oder auf

springen wirbt, man laß es bey einem kleinen Feuer ohngefehr drey Stundlang sieden, und rührt es damit es sich nicht anhängt.

Wann dies Reiß wol aufgesprungen und aufgeschwellen ist, so wirfft man in den Kaffen oder Kessel, 10 Pfund in sehr kleine und sehr dünne Stücke geschnitten Brod, welches sich durch das kochen vollkommen mit dem gemelten Reiß vermist und mit dem Wasser worin das Reiß gekocht worden ist, vereiniget. Hernach fügt man über dies nach 10. Maas-Milch bey, und rühret alles über dem Feuer, bis die Milch das Reiß durchdrungen hat.

In diese quantitet Wasser und Milch wirfft man 16. Loth-Salz und 2. Loth-Pfeffer.

Wann die Milch rar ist, so kann man 20. Loth nuß oder oltven öhl an ihrer statt brauchen.

Man theilet das ganze gedechte nicht in theile ab, bis alles erkaltet ist, und diese Nahrung die festigkeit einer art Brey bekommen hat, in welchem sich das Reiß allein nach in form der Körner erhalt.

Ein halb Pfund von dieser Nahrung, sättiget mehr als Ein und ein halb pfund Brod.

Die darzu nöthige Sachen kosten nach dem jezigen hohen Preiß, der lebens Mitteln wiefolget.

		Gulden Kreuzer.	
10. Pfund Reiß	apf. 9. kr.	macht	1. 30.
10. " Brod	10. " "	"	1. 40.
10. Maas-Milch	3. " "	"	30.
Salz, Pfeffer und Holtz	" " "	"	25.

Für 70. Personen, auf die Person 3. und ein halben Kr. gerechnet, macht 4. Gulden 5. kr.

Die jenige welche nicht auf einmahl so vil wie oben steht kochen wollen, könen die Portion mit ringer mühe verkleinern, zum Exempel für 7. Personnen, wurde man 1. Pfund Reiß, 1. Pfund Brod, ein Maas-Milch, 6. Maas-Wasser u. 1. w.

Richtige